

*Frau Pollmer, eine psychologische Studie*

Im jetzigen Hohenstein-Ernstthal in Sachsen gab es in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts<sup>1</sup> einen ehrsamem Ackerbürger namens Steger<sup>2</sup>, der sich schlecht und recht von dem Ertrag einiger Felder nährte, einige Kühe besaß und innerlich so ernst und wissensdurstig angelegt war, dass er seine Mußzeit nicht wie andere Leute auf unnütze Dinge, sondern nur darauf verwendete, sich geistig fortzubilden. Er kaufte sich wissenschaftliche Bücher, die er mit großem Fleiß las, und trieb sogar Latein. Er war nicht nur ein Musterbürger, sondern auch rein äußerlich ein Mustermensch: Er und seine Frau galten als das schönste Ehepaar der ganzen Umgegend. Darum war er nicht nur stolz auf sein Latein, sondern noch viel mehr auch auf den Ruf, der schönste Mann zu sein und die schönste Frau zu haben.

Dieser Mann hatte zwei Töchter, auf die sich die körperlichen Vorzüge der Eltern vererbten. Sie waren ganz natürlich ‚die schönsten Mädchen in der Stadt‘ und darum viel umworben. Die eine heiratete einen Arzt, Dr. Günther geheißen, der sich ihretwegen im Städtchen niederließ. Die andere aber betrückte ihre Eltern und Verehrer durch eine Liaison resp. ackerbürgerliche Mesalliance sondergleichen. Sie wählte sich einen Barbiergesellen, der aus einem armen, kleinen Dorf in der Nähe von Annaberg stammte und mit seiner hohen, wohlgewachsenen Grenadiergestalt und seinen pechschwarzen Augen sämtliche jungfräulichen und nicht jungfräulichen Mädchenherzen, Tanzböden und Kammerfenster eroberte. Dieser Barbier litt trotz aller Ursachen, die er nicht dazu hatte, bis an sein hohes Alter an einer grenzenlosen Selbstvergötterung und wusste es auf die allereinfachste und natürlichste Weise durchzusetzen, dass man ihm das Mädchen gab. Er brachte einen ganz bedeutenden Einschlag von unbezwinglicher Voluptuosität<sup>3</sup> in die Stegersche Familie und legte den Grund zu deren schneller Perversion. Er hieß Pollmer. Er bekam die Mittel, sich als Barbier zu etablieren, das heißt, jedermann nach damaligem Preis für drei Pfennige, im Abonnement aber für zwei Pfennige zu rasieren. Da aber die Verschwägerung mit einem wirklichen Doktor der Medizin und die alten, ackerbürgerlichen, heiligen Traditionen mehr verlangten, so machte man den Versuch, den Barbier in etwas Besseres und Höheres zu verwandeln. Er bekam die Stegerschen Bücher alle zu lesen, sogar die lateinischen. Besonders die Letzteren wirkten augenblicklich standeserhebend. Der Schwager Doktor trug durch Umgang und Unterweisung das seinige dazu bei, den sozialen Wert dieses nicht ganz zulänglichen Verwandten zu verdoppeln. Später wurde eine homöopathische Apotheke nebst den hierzu gehörigen Gebrauchsanweisungen angeschafft; der Barbier begann zu kurieren, und weil der höchste Preis seiner Arzneien 15 - 20 Pfennige betrug, so gelang es ihm sehr bald, in Kundschaft zu kommen. An seinen Körnchen und Tröpfchen ist kein einziger Mensch gestorben, und da er sich hütete, wirkliche oder gar bedenkliche Krankheiten zu behandeln, hat er nur Ruhm und Ehre geerntet und am Ende seiner langen, segensreichen Tätigkeit ein Vermögen von 230 Mark hinterlassen, welches meiner ersten Frau als seiner einzigen Erbin mit meiner ehemännlichen Genehmigung gegen besondere Quittung voll und ganz ausgezahlt worden ist. Zwar meldeten sich hierauf noch einige weitere uneheliche Kinder resp. Enkel, doch hat meine Frau, als sie mit ihren Forderungen kamen, die Universalerbschaft verteidigt wie eine Löwin ihr Junges und keinen Pfennig davon hergegeben, nicht einmal mir!

---

<sup>1</sup> Geschrieben 1907

<sup>2</sup> Der erwähnte Vorfahre hieß nicht Steger, sondern Stegner.

<sup>3</sup> Engl. voluptuous = wollüstig

Die gloriose Kunst, Zahnschmerz mit *nux vomica* und Mitesser mit *digitalis* heilen zu können, bewirkte bei Herrn Christian Gotthilf Pollmer die Überzeugung, dass er bisher nur ein schöner Mann gewesen, nun aber auch ein bedeutender Mann geworden sei. Er barbierte zwar weiter, ließ sich aber ‚Zahnarzt‘, ‚Homöopath‘ oder auch ‚Chirurgus‘ nennen und spuckte im Übrigen den Leuten auf die Köpfe. Dies ging, so lange es nur einen einzigen Arzt und einen einzigen Barbier im Orte gab; aber es kam nach und nach die Zeit, in welcher drei Ärzte und drei Barbieri nach Kundschaft jagten; da wurden die homöopathischen Einnahmen immer homöopathischer und man musste sich heimlich auf das Äußerste einschränken, um nicht auf den äußeren Stolz verzichten zu müssen. Als ich den alten, sich selbst und seine Enkeltochter vergötternden Mann kennen lernte, brauchten diese beiden wöchentlich drei sechspfündige Schwarzbrote und es gab hierzu nur ein einziges Stückchen Butter im Gewicht von 250 Gramm.

Pollmer hatte einen Sohn und eine Tochter, in denen sich alle körperlichen Vorzüge der Steger und der Pollmer vereinigten. Er war unendlich stolz auf seine schönen Kinder, die aber geistig völlig wertlos waren und seelisch in Egoismus und Vergnügungssucht ertranken. Zu alledem erbten sie seine außerordentliche Kupidität<sup>4</sup>, an welcher sie beide zu Grunde gingen. Der Sohn wurde wieder Barbier, weil es geistig und pekuniär zu nichts weiter reichte. Man richtete ihm in Chemnitz einen Friseurladen ein. Die Kundschaft flog ihm zu, seines gewinnenden Äußeren wegen; er aber verjubelte alles mit lüsternen Dirnen und ging, als jeder Rettungsversuch sich als nutzlos erwiesen hatte, als Vagabund zigeunern und ist dann nach langen Betteljahren in der Scheune eines Dorfwirtshauses elend verendet. Die Tochter, ein geradezu wonnig schönes Mädchen, brachte es trotzdem nur zur Verlobung mit einem Schneidergesellen, aber nicht zur Hochzeit. Der Schneider war ein arbeitsamer, ehrlicher Mensch; aber das war ihr nicht genug, er wurde von ihr betrogen. Während der Brave Tag und Nacht arbeitete, um ihr ein ehrliches Heim bereiten zu können, gab sie sich hinter seinem Rücken mit einem tschechischen Barbiergesellen ab, einem vollständig verwahrlosten, perversen Menschen, der, als sich die Folgen dieser Sinnlichkeit zeigten, sich sofort aus dem Staube machte und nie wieder von sich hören ließ. Der brave Schneider verzichtete natürlich auf den Besitz der Mutter eines fremden, unehelichen Kindes. Sie starb, indem sie gebar. Das Kind dieser verbuhlten Barbierstochter und des verlogenen, leichtfertigen, lüsternen Tschechen aber wurde später – – – meine Frau!

---

<sup>4</sup> Von Cupido, dem römischen Liebesgott